

Die Südslawen und das Adriaproblem

Autor(en): **Kossitsch, M. M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **19 (1917)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SÜDSLAWEN UND DAS ADRIAPROBLEM¹⁾

La nazionalità è sacra... La Patria non è territorio; il territorio non è che la base. La patria è l'idea che sorge su quello; è il pensiero d'amore, il senso di comunione che stringe in uno tutti i figli di quel territorio.
Mazzini.

I

Im Lager der Entente bestanden vom Anfange an zwei Problemkonglomerate, die geeignet scheinen könnten, beim Friedensschlusse die heute Verbündeten zu entzweien, ja selbst, wenn auch nur politisch, gegeneinander in Stellung zu bringen. Die russische Revolution mit ihrer radikalen und aufrichtigen freiheitlichen Lösung der Polen- und anderen Nationalitätenfragen des großen Reiches löschte die Gefahr im Norden. Es bleibt noch das Adriaproblem zu lösen, und dann würde im Lager der Entente, wenigstens was Europa betrifft, eine volle Übereinstimmung nicht nur dem Feinde gegenüber, sondern auch untereinander herrschen. Zwar sind an das Adriaproblem geringere traditionelle Interessen der westlichen Großmächte gebunden, als dies bei Polen der Fall war, doch kann die prinzipielle Bedeutung der Verschiedenheit des südslawischen und italienischen Standpunktes leicht zum Probieersteine der ganzen demokratischen Ideologie, mit der heute gegen die Zentralmächte gekämpft wird, werden.

Das Kriegsziel der Entente ist: Befreiung der einzelnen nationalbewussten Völker durch ihre Selbstbestimmung für Staatsverband und Staatsform, sowie Vernichtung jeglichen Militarismus und Imperialismus, wenigstens im Kreise der Kulturvölker. Wie stellt sich dazu das Adriaproblem? Die Südslawen, deren nationale Einheitsbestrebungen auch vom Feinde prinzipiell anerkannt wurden, beanspruchen, auf Grund des Nationalitätenprinzipes, für ihren einheitlichen Nationalstaat — Jugoslawien — alle Gebiete, die mindestens von einer relativen südslawischen Mehrheit bewohnt werden. Das Pro-

¹⁾ Dieser Artikel traf bereits Ende Oktober auf der Redaktion ein. Seither scheint eine Annäherung zwischen Italienern und Südslawen große Fortschritte gemacht zu haben. Der Artikel gewinnt dadurch nur an Aktualität. — B.

gramm der italienischen Nationalisten, das sich auch die italienische Regierung zum wichtigsten Teile zu eigen machte, entstammt aus einem grundverschiedenen Ideenkreise. Die italienische nationalistische Ideologie war gegen Österreich gerichtet, einen Staat, der auf ganz anderen Prinzipien fußte als Demokratismus, Nationalitätenprinzip, Anti-Imperialismus. Die Idee des *mare nostro*, die Aspirationen nach der *altra sponda*, wodurch das Adriatische Meer zu einem italienischen Binnensee werden sollte, konnte ihre volle Berechtigung gegenüber dem Österreich des *Dranges nach Osten* haben. Machtgedanke stand Machtgedanken gegenüber. Italien trat in den Krieg in einem für die Entente schwierigen Moment. Die italienische Regierung wurde in ihrem Entschluss, für die Sicherung der Zukunft Italiens, für die Vollendung der nationalen Einheit, an der Seite der demokratischen Mächtegruppe am Kriege teilzunehmen, am nachhaltigsten von den italienischen Nationalisten unterstützt. Die Ideologie der Nationalisten in den Vereinen wie „Pro Dalmazia italiana“, „Lega Nazionale Italiana“ u. a. charakterisiert der bekannte italienische Soziologe und Politiker Napoleone Colajanni sehr zutreffend mit den Worten: „Il principio di nazionalità di Mazzini è l'espressione di un *diritto*, il nazionalismo degli altri mira alla *forza*. Il principio di nazionalità per Mazzini deve operare a favore di tutti i popoli; per i nazionalisti una nazione deve imporsi sulle altre nazioni. Il nazionalismo odierno, infatti, si trasforma dappertutto in aspirazione verso l'imperialismo.“ *Il pensiero di Mazzini*, 1915, p. 10.) Es wäre aber ungerecht, wollte man die italienischen Nationalisten alle gleich als Imperialisten abtun. Viele unter ihnen sind Opfer eines Vorurteiles, der eingewurzelten oder vorgefassten Überzeugung, dass es sich bei Istrien, Dalmatien und den (dalmatinischen) Inseln um national-italienische Gebiete handelt. Die geschichtlichen Ereignisse ließen einige dekorative Stücke an der Fassade Dalmatiens zurück. („Mais l'italianité ne dessinait sur cette façade qu'un mince feston“ schreibt der italianophile Universitäts-Professor in Nancy, Bertrand Auerbach, auf Seite 286 der neulich erschienenen 2. Auflage seines grundlegenden Werkes *Les Races et les Nationalités en Autriche-Hongrie*, Alcan). In Istrien hat eine ansehnliche italienische Minderheit (145,517 Italiener gegenüber 224,400 Südslawen) es verstanden, durch verschiedene Machtmittel und Machinationen (Wahlgeometrie, Bankokratie, Druck als Arbeit-

geber, öffentliche Beamte, Seelsorger oder Erzieher) die politische Vormachtstellung zu erhalten. (Im istriatischen Landtage hatten die kaum 36 % Italiener 25 Sitze, die über 55 % Südslawen dagegen nur 19!) So konnten selbst viele der ehrlichsten, des Chauvinismus nicht zu verdächtigenden italienischen Intellektuellen im Wahne, Dalmatien und Istrien seien national-italienische Länder, fortleben. Nur einzelne hervorragende Männer, wie die Gelehrten Colajanni, Salvemini, Mondaini warnten zeitig genug das geistige Italien, sich auf die Wirklichkeit zu besinnen und im Geiste Mazzinis und der ganzen Plejade des Risorgimento im Kriege gegen Preußen-Deutschland nicht preußisch-deutsch geartete Politik zu treiben. Denn auch der *sacro egoismo* verlangt, wenn richtig verstanden, dass Italien seine Stelle unter den Vorkämpfern für eine neue Kultur-menschheit mit Würde behalte. Die mahnenden Worte dieser Männer wurden bis jetzt nicht genügend beachtet. Selbst Wilsons Programm und der radikale Demokratismus und Anti-Imperialismus des neuen Russlands bewirkten nicht eine entschiedene Abwendung Italiens von seinen imperialistischen Zielen, eine klare und endgültige Annahme des Nationalitätenprinzipes, d. h. des Selbstbestimmungsrechtes jedes Gebietes in bezug auf Staatszugehörigkeit.

II

Was verlangen die Italiener und wie begründen sie ihre Forderungen? Wir können natürlich nichts von den offiziellen italienischen Forderungen, die die italienische Geheimdiplomatie mit der Geheimdiplomatie ihrer Verbündeten diskutiert hatte, wissen und mitteilen.¹⁾ Wir können nur die nationalen Aspirationen, wie sie in der Presse, auf Versammlungen, im Parlamente erhoben und unterstützt werden, hier festnageln. In einem demokratischen und parlamentarischen Staate wie Italien kann auch das offizielle Programm nicht wesentlich davon abweichen. Die italienischen Forderungen sind:

1. das Adriatische Meer wenigstens unter voller italienischer Herrschaft. Dazu ist erforderlich, dass sämtliche militärisch irgendwie

¹⁾ Inzwischen wurde der sog. Londoner Vertrag vom 2. April 1915 von der Petrograder maximalistischen Regierung bekanntgegeben. Durch seine Abmachungen wollte sich Italien nicht nur die aufgezählten südslawischen Gebiete aneignen sondern bedingte sich noch Teile von Bosnien-Herzegowina und Kroatien aus.

bedeutenden Punkte an und in ihm sich in italienischem Besitze befinden (also nicht nur Valona zur vollen Sicherung des Ein- und Ausganges am Otranto-Kanal, sondern auch ganz Istrien, fast alle Inseln, der bedeutendste Teil Dalmatiens und das „Protectorat“ über ein besonderes Albanien);

2. die italienische nationale Einheit soll vollendet werden, indem Görz, Triest, Fiume, Zara, natürlich mit den „nötigen“, wirtschaftlich und *strategisch*, abgegrenzten Hinterländern zu Italien kommen.

Diese zwei Hauptforderungen, die die Interessen der Südslawen berühren, unterstützen die Italiener mit: historischen, ethnographischen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen und Momenten.

Was das *Historische* anbelangt so resümiert sich das Ganze in dem Hinweis auf die Tatsache, dass zur römischen *orbis terrarum* von Mesopotamien bis Britannien auch diese heute rein bzw. überwiegend südslawischen Gebiete gehörten, dass sie lange Zeit Kolonien der Republik Venedig waren. Die Geschichte gewährt jedermann „Recht“ auf jedermanns Gebiete, wohl am meisten dem jedesmaligen effektiven Besitzer! Diese Gebiete standen lange Zeit unter dem Einfluss der lateinischen und italienischen Kultur, und wir sind für diese Kultureinflüsse ebenso dankbar, wie auch stolz, Gelehrte vom Range eines Cotrugli (Cotrulić), Boscović, Getaldić, Baliavi u. a. der italienischen Kultur gegeben zu haben. Es ist ebenso unbestreitbar, dass Dalmatien die Wiege des mittelalterlichen unabhängigen kroatischen Staates war, dass in ihm unsere serbokroatische Kultur in den XIV.—XVIII. Jahrhunderten ihre höchste Blüte erlebte, dass auch dem südslawischen Einheitsgedanken diese Gebiete seine besten Vorkämpfer gebaren.

Nicht viel besser ist es mit dem *ethnographischen* Argument bestellt. Nach der Zählung von 1910 wiesen auf: Dalmatien 610,669 Jugoslawen und nur 18,028 Italiener; Istrien 224,400 Jugoslawen und 145,517 Italiener; Görz-Gradiska 155,039 Jugoslawen und 90,119 Italiener; Triest 59,974 Jugoslawen und 118,959 Italiener; also: am ganzen Küstengebiet (d. h. das sog. Küstenland, bestehend aus Görz-Gradiska, Triest und Istrien, und Dalmatien mit den Inseln) auf den 20,809 km², lebten 1,052,082 Südslawen und 372,623 Italiener. Nun wird von italienischer Seite die Zuverlässigkeit der

österreichischen Nationalitätenstatistik sehr oft bestritten, so neuerdings vom Präsidenten der Associazione Nazionale pro Dalmatia Italiana, dem duca Colonna di Cesaro in einer Zuschrift an das *Journal de Genève* (Nr. 237 vom 28. August v. J.). Es ist richtig, dass die österreichische Sprachenstatistik (wobei die Frage auf die Umgangssprache und nicht die Muttersprache abgestellt wird) in heftig umstrittenen Gebieten, insbesondere Städten mit ihren vielen sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnissen (also auch „Druck-“möglichkeiten) kein einwandfreies Bild von dem numerischen Kräfteverhältnis der einzelnen Nationalgemeinschaften abgeben kann. Doch ist gerade die Lage der Italiener, als Stadtbürger im Besitze der Municipalgewalten und als Arbeitgeber, dazu geeignet, insbesondere in Triest, Görz, Pola, Zara, aber auch in ganz West-istrien wegen des dort herrschenden Kolonatsverhältnisses zwischen dem südslawischen Landvolk und den italienischen Besitzern der Küstenkleinstädte, die Zahl der Personen mit *italienischer Umgangssprache* durch mehr oder minder unsanften Druck auf ihre Gemeindeangestellten, Hausdienstboten, Handwerker, Kleinkaufleute, Milch-, Fleisch- und Gemüsehändler, aber auch „Kolonen“ (Naturalerbpächter) erklecklich höher zu bringen als der Größe der *italienischen Nationalgemeinschaft* in diesen Städten in Wirklichkeit entsprechen würde. Der verehrte duca di Colonna di Cesaro erwähnt den Fall von Spljet in Dalmatien, wo die auf die italienische Reklamation hin erfolgte Revision der Gemeindezählung (die Gemeindegewalt befindet sich in kroatischen Händen) die Zahl der Italiener von ursprünglich 1000 auf 3000 erhöhte, schweigt sich aber gründlich aus über das Revisionsergebnis in Triest, wo das italienische Municipio ursprünglich nur 37,000 Südslawen beließ, die Regierungsrevision dagegen deren ganze 59,000 fand. Und verhältnismäßig noch größer war der Unterschied in der Stadt Görz zu Ungunsten der Südslawen. Auch die im schon zitierten Buche Auerbachs auf S. 292/3 angeführten Fehlerfälle und Fehlerquellen sind sämtlich zum Nachteile der südslawischen Nation wirksam gewesen.

Als wichtigstes Ergebnis dieser statistischen Exkursion ist folgendes festzuhalten: eine italienische Mehrheit mit ansehnlichen südslawischen Minderheiten weisen die wichtigsten Adriastädte bis Zara auf, also Görz (14,812 Italiener, 10,866 Südslawen — 37 0/0), Triest (118,959 Italiener und 59,319 Südslawen — 30 0/0), Pola

(25,043 Italiener und 8417 Südslawen — 25 0/0), Fiume (rund 24,000 Italiener — 50 0/0, und 16,000 Südslawen — 32 0/0).¹⁾ Es ist jedoch klar, dass diese Städte ohne jegliches Hinterland nicht leicht zum italienischen Staate geschlagen werden können, schon aus Gründen der wirtschaftlichen Erhaltung. Das Hinterland ist aber auch ihr wichtigstes Bevölkerungsreservoir; sich selbst überlassen, müssten diese Städte über kurz oder lang entvölkert bzw. durch Zuwanderung etwa aus Süditalien ihren ganzen Charakter einer *alten* italienischen Siedlung verlieren.

Überdies haben für die heutigen italienischen Nationalisten die strategischen Erwägungen eine nicht geringere Bedeutung. Daher fordern sie mindestens das ganze Karstplateau vor Görz und hinter Triest, also die Bezirke Logatec und Postojna (Adelsberg) mit 45,000 rein südslawischer Bevölkerung. So würden bei einer Grenzziehung vom oberen Isonzo über das obere Idria-, Wippach- und Fiumetal um die Stadt Fiume und Istrien, mindestens 500,000 Südslawen (die 36,000 Slowenen, die sich schon heute im Königreich Italien, an dessen Nordostgrenze oberhalb Udine befinden, nicht mitgezählt) unter italienische Herrschaft kommen, denen gegenüber in diesem Gebiet kaum 300,000 Italiener stehen. Ein einziger italienischer Publizist, Prof. Mondaini, ging darunter, indem er nicht ganz Istrien für Italien beanspruchte, so dass nach ihm etwa 360,000 Südslawen annektiert würden. *Außerdem* verlangen sie noch die Inseln (aus strategischen Gründen) mit ihrer rein südslawischen Bevölkerung, sowie mindestens die Stadt Zara mit „angemessenem“ Um- und Hinterland.

Einer der wichtigsten Gründe für die Aspirationen Italiens ist die wirtschaftliche Bedeutung der geforderten Gebiete. Nicht als ob diese Gebiete erst im Besitze Italiens zu ihrer vollen ökonomischen Entfaltung gelangen könnten. Das Gegenteil dürfte wohl zu erwarten sein. Die Häfen Triest und auch Fiume sind die Häfen des südlichen Mitteleuropa. Triest ist der zweitbeste Hafen im Mittelländischen Meer. Wer die beiden Häfen (Fiume, um seine Konkurrenz mit Triest zu paralysieren) im Besitze hat, der wird Nutznießer aus dem gesamten mittel- und auch noch teilweise dem ost-

¹⁾ Die ungarische Statistik scheidet nicht die Italiener gesondert aus, aber auch die Slovenen nicht, sondern bringt sie unter die Sammelbezeichnung „Sonstige“.

europäischen Handel. Wer Dalmatien hält, der wird mindestens nach der wirtschaftlichen Durchdringung seines Hinterlandes, der westlichen Balkanländer, streben. Sollte dieser Krieg dem imperialistischen Gedanken nicht auf Ewigkeit den Garaus machen, so würde Italien zwei Einfallstore nach Südosteuropa zur Benützung haben.

Nach all dem Dargelegten können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, dass *die italienischen Aspirationen an der Adria eine verteuflte Ähnlichkeit mit den Aspirationen Deutschlands nach Anvers und den Baltischen Provinzen haben: auch da wird die graue Vergangenheit gegen das Recht des Lebenden angerufen, auch da genügt eine dünne fremde Oberschicht, um das Recht des angestammten Volkes zu missachten, auch da sind ökonomische (jedoch nicht im Sinne der wirtschaftlichen Existenzfähigkeit, sondern des Ausbeutungsvorteiles für den neuen Besitzer) und strategische Momente maßgebend.* Es ist nicht unsere Schuld, wenn dieser Vergleich schmerzen sollte.

III

Ist der italienisch-südslawische Gegensatz unlösbar? Müsste er einmal, nach der Abrechnung mit unserem gemeinsam größten Feinde, der österreich-ungarischen Monarchie, notwendig zur gewaltsamen Auseinandersetzung der zwei demokratischen nachbarlichen Nationalstaaten führen? Im Geiste des alten Europa würde es kaum anders kommen. Solange Präventivkriege geführt werden, solange fremdes Gebiet nur präventiv genommen wird, wenn fremde (und selbst auch eigene) Staatsangehörige in Präventivhaft genommen (oder euphemistisch gesprochen „interniert“) werden, wenn auch nationale Staaten ökonomisch und strategisch motivierte Eroberungen machen ohne Rücksicht auf den Selbstbestimmungswillen der Einwohner, dann gibt es keine internationale Demokratie, dann leben wir in internationalem Feudalismus und Absolutismus. Dann wird sich der Unterdrückte wehren und rächen. Auf jede Weise. Wird aber in unserer Frage im Geiste Mazzinis die Entscheidung fallen, überwindet das mutige Italien sich selbst und bekennt sich zu den großen Demokratien Amerika und Russland, dann haben wir das Neue Europa, denn Frankreich und England würden dadurch nur aus einer ihnen selbst peinlichen Lage befreit werden. Eine solche Lösung ist zweifach möglich:

entweder: überlässt man die Frage der Gebietszugehörigkeit der Entscheidung der Bevölkerung selbst, also Plebiszit, durch welches das dritte Italien geschaffen wurde;

oder: es kommt zur Verständigung zwischen den Vertretern der südslawischen Nation und denen Italiens, wodurch die Frage unter ihnen selbst so geregelt wird, dass jede nachträgliche Auseinandersetzung ausgeschlossen sei. Eine solche Verständigung ist nur möglich auf etwa folgender Grundlage: die Grenze wird gezogen nur auf Grund des Nationalitätenprinzipes, d. h. des wiederholten Plebiszites, das die Sprachenfrage bei den letzten Volkszählungen in diesen heiß umstrittenen Gebieten eigentlich war. Es werden jedoch weitgehende Neutralisierungen von Zollgrenzzonen vorgesehen für die wirtschaftliche Beziehung zwischen den nächsten Um- und Hinterländern von Görz, Triest und Pola vor allem. Auf diese Weise würden zirka 150—200,000 Südslawen zu Italien kommen und etwa 50—60,000 (Fiume, Zara!) Italiener in den südslawischen Staat hineinbezogen werden.¹⁾ Beiderseits müssten die Sprachenrechte der Minoritäten (etwa bei 25 0/0 in Gemeinden bzw. Schulen) garantiert und respektiert werden. Von italienischer Seite könnte die Frage aufgeworfen werden, warum könne Zara mit seiner italienischen $\frac{2}{3}$ Mehrheit nicht zu Italien geschlagen werden. Wir antworten: weil dann auch wir jede einzelne slowenische oder kroatische bzw. serbische (z. B. Peroj bei Pola) Gemeinde als Enklave im italienischen Gebiet für uns beanspruchen. Und von Monfalcone bis in Triests Vorstadt Rojan ist der ganze Küstenstreifen südslawisch! Es dürfte wohl genügen, dass wir für einen, meist zugewanderten, Italiener drei angestammte Südslawen opfern. Italien würde so Triest haben, Pola und die ganze „österreichische Riviera“ von Grado bis zu den Brionen mit ihrem regen Fremdenverkehr. Es sind die Grenzen, die der unsterbliche Dante sah:

..., a Pola, presso del Quarnero,
Ch' Italia chiude e i suoi termini bagna.
(*Inferno*, IX, 113.)

¹⁾ Es wurde von der italienischen Seite zuweilen versucht, den Eindruck dieser Zahlendifferenz dadurch abzuschwächen, dass man hervorhob, wie es doch einen Unterschied geben müsse (nach dem „*peso*“, zwischen Bauer (Südslawen) und Bürger (Italiener). Gewiss besteht ein gewaltiger Unterschied und zwar vor allem in der physischen Tüchtigkeit und *Fruchtbarkeit*! Schon in der nächsten Generation dürften sich die bezüglichen Zahlen wie 300,000 zu 60,000 stellen. Und Staaten grenzt man nicht gelegentlich jeder neuen Volkszählung ab; es ist eben auch auf das *zukünftige* Stärkeverhältnis abzustellen.

Vor der russischen Revolution hörte man von italienischer Seite oft die Befürchtung aussprechen, die Adria Häfen im Besitze des südslawischen Staates könnten leicht zu Ausfallstoren Russlands ins Mittelländische Meer werden. Wie kindlich auch schon damals solche Befürchtungen, die nur von der Verbreitung der panslawistischen Mär zeugten, für den Kenner sein mochten, heute erübrigt sich jedes Wort darüber. Jetzt lancieren die italienischen Chauvinisten ein anderes Schreckgespenst, das auf jeden ernst Denkenden nur komisch wirken dürfte. Es wird von der angeblichen verbissenen Italienfeindschaft der „fanatisch katholischen“ Kroaten und Slowenen gesprochen (vgl. auch *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 1572, Leitartikel), man sieht schon diese Kroaten und Slowenen auch die Serben gegen Italien mitreißen und dergleichen. Es sollte unnötig sein zu betonen, dass die Gegnerschaft der Kroaten und Slowenen nur eine *defensive* ist. An dem Tage, wo die Italiener rückhaltlos das geistige Erbe des Risorgimento anerkennen, wo sie sich zum Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksteile auch durch die Tat bekennen, da werden sie ebensoviele Verehrer ihrer geistigen Kultur, aufrichtige Freunde und Nachbarn für geistige und wirtschaftliche Beziehungen in uns allen Jugoslawen ohne Unterschied des Bekenntnisses oder Stammmamens haben, wie wir heute noch befremdet und schmerzlich den nordischen kalten Hauch vom sonnigen Italien her verspüren. Es ist an den nicht verblendeten, geistig freien Männern Italiens, der Erkenntnis Bahn zu brechen, dass es unmöglich sei, ein neues Europa mit überlebten chauvinistischen Unwahrheiten und imperialistischen Velleitäten aufzurichten. Oder will Italien es darauf ankommen lassen, dass dieses neue Europa ohne und selbst gegen seinen Willen entstehe? Es wäre Zeit, dies zu überlegen und darnach auch zu handeln. Der südslawische Einheitsstaat wird auf dem Willen der südslawischen Nation beruhen und kann nicht von imperialistischen Geheimdiplomaten nur unter erpresserischen Bedingungen anerkannt werden. Im übrigen auch Nizza und Savoyen hatten ihr Plebiszit. Mit dem Unterschied, dass die Südslawen selbst für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über eine Million (fast ganze 10%) Leben verloren. Und das nur seit 1914.

ZÜRICH

M. M. KOSSITCH

